

Punktionen

«Auch wänn Ihr=Mich scheinigt, Deutschland iss mir unganzz am liebsten.» Arno Schmidt

I. Thesen, Fragen, Beobachtungen, verfasst am 5-11-2015, im Versuch, einen Stein ins Rollen zu bringen zum Thema: Was hat Psychoanalyse mit dem Signifikanten *Flucht* zu tun? Ist Psychoanalyse losgelöst vom Politischen denkbar?¹

* Die so genannte <Flüchtlingskrise> ist eine politische Krise.

* Unweigerlich ist eine Art von Gewaltausübung gegenüber denjenigen Flüchtlingen wirksam, die auf Asyl warten. Das Recht, darüber zu entscheiden, wer, wo bleiben darf, ist – in der Verbandelung von Jurisdiktion und Bürokratie, nicht ohne geschichtlichen Bezug zum Faschismus – eine Anmaßung, darüber entscheiden zu können, wer das Recht bekommt, hier zu bleiben oder abgeschoben werden kann in so genannte <sichere> Herkunftsländer. Wer fällt und überprüft die Entscheidungen?² Währenddessen will der Innenminister Thomas de Maizière Amtsärzte zur Überprüfung von möglichen Krankheit simulierenden, abzuschubenden Flüchtlingen beordern. Wie soll Not, wovon Flucht ein heftiger Ausdruck ist, auf ihren Wahrheitsgehalt hin prüfbar sein?³ – Dass es keine Umgehung der o.g. Anmaßung gibt, bedeutet nicht, dass die Fragen «wer trifft Entscheidungen?» und «worauf fußen sie?» ihrer Dringlichkeit entbehren.

* Nicht ohne Geschichte: etwas weniger als nur ca 80 Jahre ist es her, dass zwischen 1933-45 ca. 500.000 Menschen aus Deutschland vor der Verfolgung durch die Nazis, der Internierung und Ermordung in Konzentrationslagern und vor Zwangsarbeit, Folter etc. emigriert sind. Wären nicht schon unzählige Menschen ermordet worden, hätten noch mehr die Chance, im Ausland eventuell Sicherheit zu finden, ergriffen. Heute, der UN Refugee Agency zufolge, sind schätzungsweise 60 Millionen Menschen auf der Flucht.⁴ Indes kommen viele Menschen nach Deutschland. Es sind also nicht alle Flüchtlinge. Deutschland wird gegenwärtig zu einem Exilland neben anderen. Was sagt die Rede von der <Festung> Europa, die EU-Außengrenzen sichern und dicht machen zu <müssen>?

* Die Sprache spricht – und es ist notwendig, die Diskurse u.a. um <Flucht>, <Asyl>, <legal/illegal> auf ihre Rhetorik, Polemik, Demagogie, ihr Stolpern sowie ihre konstruktiven Züge zu Gehör zu bringen: es, i.e. das, was (nicht) spricht, denken, damit der Umschlag von Wort und Tat, vom Drohen zum Tun nicht weiter verknüpft. Es ist aus psychoanalytischer Sicht auch ein Weg, Diskurse zu <entlarven>, i.e. das scheinbar Banale in Hinblick auf seine Suggestibilität zu befragen sowie Diskursbrüche zu vernehmen und vielleicht auch zu bahnen, anderes in den Diskurs zu werfen.

* Asylverschärfungsgesetz: «Ich bin überzeugt, dass wir die Zahl der Abschiebungen deutlich steigern können, das *erwarten die Menschen auch zurecht* [hvg., sg].» So Peter Altmaier, Chef des Kanzleramtes und Bundesbeauftragter für besondere Aufgaben und Flüchtlingskoordinator, am 23.10.15 in Fernsehen und Radio. – Die Menschen? Wer ist damit gemeint? Sind vermeintlich unberechtigt Asylsuchende keine Menschen? Zugleich ist eine Überschneidung mithörbar: «das» *erwartet* «die Menschen» [das kommt auf sie, die vermeintlich unberechtigten Asylsuchenden, zu, das haben sie zu erwarten, da steckt eine latente Drohung drin] «auch zurecht» [Verstärkung, Absicherung welchen Rechts?].

1 Den dokumentarischen Charakter des Textes inklusive seiner Fiktionalität habe ich beibehalten, um die Herausforderung des Denkens samt ihrer Begrenzt- und Offenheit sowie das Prozessuale unseres Vorhabens nicht unter den Teppich zu kehren. Mein Dank geht an Johannes Binotto, der lesend, mit leichtfüßiger Aufmerksamkeit und Strenge, mir einen Widerpart und Halt gab.

2 Vgl. grundlegend: Miltiadis Oulios: *Blackbox Abschiebung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2013; vgl. ders.: «Die Grenzen der Menschlichkeit», in: *Wohin flüchten? Kursbuch 183*, Armin Nassehi und Peter Felixberger (Hg.). Hamburg: Murmann Verlag September 2015, S. 75-88.

3 Es gibt Berichte von Psychiatern und Therapeuten, die lange Jahre mit Flüchtlingen in Institutionen gearbeitet haben. Sie kommen mit psychischen Erkrankungen durch Erlittenes im eigenen Land, deren Leiden zudem auf und nach der Flucht verstärkt werden. Nicht selten werden sie aufgrund der Ängste (bzw. Demütigungen) vor den Ämtern und dem Ablehnungsbescheid nahezu handlungs-/sprachunfähig und u.a. vermehrt depressiv. Vgl.: *Traum(a) Migration. Aktuelle Konzepte zur Therapie traumatisierter Flüchtlinge und Folteropfer*. Hg. von Robert E. Feldmann, Jr., Günter H. Seidler, u.a.: Darin: Ferdinand Haenel: «Zur teilstationären Behandlung von Folter- und Bürgerkriegsüberlebenden aus anderen Kulturkreisen. Die Tagesklinik des Berliner Behandlungszentrums für Folteropfer (bzfo).» Gießen: Psychosozial-Verlag 2013, S. 83-102. Vgl. ders.: «Flüchtiges Glück. Warum Deutschland kein guter Ort für Folteropfer ist.» In: Armin Nassehi und Peter Felixberger (Hg.), *Wohin flüchten? Kursbuch 183*, Hamburg: Murmann Verlag September 2015, S. 156-172.

4 Laut UNHCR vom 18.6.2016 ist die Anzahl der flüchtenden Menschen auf ca 65 Millionen Menschen angestiegen.

* Der Angst vor dem Anderen, Unbekannten, Fremden, die sich u.a. in den Hassparolen und -gesten der Pegidaversammlungen zeigen, wird geantwortet mit der Angst, den so genannten «illegalen» Flüchtling bzw. «illegalen» Asylanten, der eine Absage seiner Bitte um Asyl erhielt, unangekündigt jederzeit abholen und abschieben zu können, *déporter*. Muss man das so tun? Soll man glauben, dass man es so tun muss? Gibt es Alternativen?

* Eine politische und demonstrative Geste: nicht alles geht. – Der Schnitt der Grenzziehung gegenüber den Flüchtenden wird schärfer und auch dunkler. Dass «nicht alles geht», ist auch ein Dreh- und Angelpunkt der psychoanalytischen Kur, somit eine ethische Ausrichtung. Die Psychoanalyse denkt den Schnitt vom (imaginären) Genießen des großen Anderen (das sich manchmal real zeigt im faszinierten Hin und Her der Bemächtigung des Anderen) zum kleinen anderen, dem Nebenmenschen (Freud).⁵ Genießen (*jouissance*), das ausgerichtet ist auf eine Totalität und Absolution, wird mit dem Schnitt bzw. der symbolischen Kastration des Immer-Noch-Mehr / Immer-Ewig-So-Weiter zu einem Verzicht auf Souveränität und somit zu einem Mehr an Lust, die die Wahrnehmung des Fächers der Begehren (*désir*) wieder ermöglicht.

* Begehren und Genießen eines Subjekts, die je im Pluraletantum sprachlich erscheinen, sind an sich und immer schon heterogen, widersprüchlich, vielfältig und manchmal am Rande des Barbarischen. So Jacques-Alain Miller:

«Im Rassismus beispielsweise ist es präzise eine Frage der Beziehung zu einem Anderen als solchem, begriffen in ihrer Verschiedenheit. Und es scheint mir nicht, dass irgendeiner von den weiten und universalen Diskursen mit dem Thema «Wir sind alle Mitmenschen» auch nur irgendeine Wirksamkeit, bezogen auf diese Frage, je gehabt hat. Warum? Weil Rassismus einen Hass ins Spiel bringt, der sich genau auf das richtet, was die Andersheit des Anderen begründet, in anderen Worten dessen Genießen. Wenn keine Erkenntnis, kein Wille und kein wertvolles Argumentieren fähig sind, Rassismus zu beseitigen, dann ist das deshalb der Fall, weil er [der Rassismus] sich an dem Punkt der Extimität [des Außen / Außerhalb / Ausgeschlossenen] des Anderen anfindet. Es ist nicht einfach eine Angelegenheit einer imaginären Aggressivität, die sich ihrerseits auf den Mitmenschen richtet. Rassismus gründet auf dem, was man sich vorstellt über des Anderen Genießen. Es ist Hass auf eine bestimmte Weise, auf die je eigene Weise des Anderen, Genießen zu erfahren / des erfahrenen Genießens. Wir wollen gerne denken, dass Rassismus existiert, weil unser islamischer Nachbar zu laut ist, wenn er Partys feiert; gleichwohl ist es eine Tatsache, dass das, was wirklich auf dem Spiel steht, ist, dass er sein Genießen auf eine von uns unterschiedene Weise lebt [auffasst]. Des Anderen Nähe demnach verschärft Rassismus: sobald da Geschlossenheit ist, entsteht eine Konfrontation von unvereinbaren Weisen an Genießen. So ist es einfach, den Nachbarn zu lieben, wenn er entfernt ist, aber es ist eine andere Angelegenheit, wenn er nah ist. Erzählungen von Rassisten drehen sich immer um die Weise, wie der Andere ein Mehr-an-Genießen erreicht: entweder er arbeitet nicht oder er arbeitet nicht genug, oder er ist nutzlos oder ein wenig zu nützlich, aber wie auch immer der Fall beschaffen sein mag, er ist immer mit einem Teil Genießen ausgestattet, das er nicht verdient. Von daher ist wahre Intoleranz die Intoleranz des Anderen Genießen (*Other's jouissance*). Natürlich können wir nicht leugnen, dass es Rassen gibt, aber sie existieren insofern als sie, in Lacans Worten, Rassen / Geschlechter vom Diskursivem her / als Effekt von Diskursen, i.e., Traditionen / Übertragungen von subjektiven Positionen sind.»⁶ (Übers., sg)

*Die sozialen Medien und Stimmen versehen, verdoppeln und fixieren mit den Redewendungen von u.a. «Flüchtlingswellen/-strom», mit Bilderfluten und Kommentaren eine manifeste Bedrohung, die auf der Ebene des Imaginären platziert ist, der kommenden Menschen entlang derer, die unterwegs ihr Leben verloren haben. Ein kursierendes, angeschwemmtes Phantasma: «immer noch mehr» und «ewig so weiter» – uferlos. Ja, Menschen suchen ein Exil – aus Not, Krieg, Trostlosigkeit, Hunger, Dürre, Armut, Überschwemmung, Aussichtslosigkeit. Welche Ängste füttert die phantasmatisch aufgeladene Suggestion auf Kosten derer, die ja nicht alle sind, die ein anderes Leben wollen, und das heißt allzuoft erst auch mal: überleben wollen?

⁵ Vgl. Jacques Lacan: *D'un Autre à l'autre*. Paris: Seuil 2006. Vgl. ders.: «Es geht um die Grenze, auf der sich der Platz des Mangels einrichtet.» In: ders.: *Die Angst*. Übers. von Hans-Dieter Gondek. Sitzung X vom 30.1.1963, Wien: Turia+Kant 2009, S. 171. Vgl. Christoph Keul: «Es geht um die Grenze, auf der sich der Platz des Mangels einrichtet» In: ders.: *R.I.S.S. Zeitschrift für Psychoanalyse Freud – Lacan*. 18. Jg., 2003, 56. S. 39-68.

⁶ Diese Passage von Jacques-Alain Miller aus *Extimité* hat mir Johannes Binotto zugespielt. In: *Symptom 9. Universalism versus globalization. This at least will be our US chapter – to be read as United Symptoms*. Jacques-Alain Miller, Herbst 2008. Siehe <http://www.lacan.com/symptom/?p=36>, gesehen am 26.6.2016.

* Viele wollen eine Bleibe, einen Neuanfang ohne dauernde Angst vor nicht enden wollender Gewalt, Verfolgung. – Ist da ein geheimes Genießen, das sich im Gewand der politischen Vernunft und Einsicht zeigt, am Werke, ein vielleicht politisches Genießen so gesehen, das sich ermächtigt, über Bleibe, Leben und Tod von anderen zu entscheiden? Siehe die Kurzschlussbehandlung des EU-Türkei-Flüchtlingspakts. Anders gesagt: Eine Transparenz darüber, wie, wo und von wem der Schnitt/die Schnitte angesetzt wird/werden, tut Not und würde die Annahme eines willkürlichen Aktes und geheimen Genießens wesentlich verkleinern.

* Wie aus dem Zwang ‹Freizügigkeit› versus ‹Kontrolle› herauskommen?

* Genauso wie es wenig Sinn macht, willkürlich berechnete von unberechneten Ängsten zu trennen und darüber zu urteilen, ist es unzulässig, außerhalb des internationalen Asylrechts und der Genfer Flüchtlingskonvention über berechnete und unberechnete Asylgesuche zu urteilen, die die Scheidung von ‹legalen› und ‹illegalen› Asylanten mit konkreten Auswirkungen auf das Bleiberecht bewirkt. Kann die Psychoanalyse dazu beitragen, wachsam in sozialen und politischen Kontexten die Ebenen des Realen, Imaginären und Symbolischen – wie sie je miteinander verschränkt sind in den auftauchenden Diskursen von Pegida, AfD und anderen Stimmen – zu hören, somit zu differenzieren? Weniger um darüber zu urteilen, sondern um so ein *Unmaß*, das in der bloßen und reduzierten, kalten Faktizität und einer Logik der Konditionalität, Finalität sowie des Kalküls sich äußert, in andere Verhältnisse (vielleicht auch Logiken, samt praktischer Auswirkungen) zu übertragen? Zumindest dabei mitzuwirken?

* Die Ursachen des Zugs von Menschen, vor Unerträglichem fliehen zu müssen, ist nicht einfach da, dahinten, draußen, woanders – die Ursache ist immer schon gespalten, vielfältig gespalten, geschichtlich und struktural, die Effekte wirken aufs Soziale und offenbar touchieren sie nationale Identitäten und die Europäische Union. Unvernehmen vielerorts, die diverse Resonanzen hervorrufen. Es geht darum, wahrzunehmen und anzunehmen, dass es dem Anderen entzogenes, unbekanntes und überdeterminiertes Leid (Krieg, Gewalt, Armut, Dürre, Bemächtigung, Korruption, Geschichten von Völkermorden und Massenvernichtungen) gibt.⁷ – Wie damit umgehen?

* Denken in Zäsuren, Haltungen zur Zäsur und zu Zäsuren.⁸ Nicht in der Art der realen Stacheldrahtzäune, auch nicht in der Art der rassistischen oder neofaschistischen Ausgrenzung, sondern die Grenzziehung von ihrem Ende her denken: dem Tod. Da es Tod gibt, da es Tod gegeben haben wird, Anerkennung der Zäsur, entsteht eine Haltung zum Leben, zum eigenen und dem des Anderen. Wie es miteinander teilen?

* Wie verlangsamen, da es drängt?

* Hinter der Kapitalismusspur (Austreibung, Kalkül und Besitzergreifung, Enteignung [Raub, Aushöhlung] und Geschichtlichem, Schuldhaftigkeit) liegt Leugnung, fern von Dummheit oder Intelligenz, geht es um versäumte Anerkennung von Zäsuren: so geht es nicht weiter. Aporien. – Was hat die Psychoanalyse zu Transfer und Wechsel zwischen Sein und Haben in Bezug aufs Politische zu sagen?

* Sprechmodi: ‹so genannt› – ‹so genannte› Wirtschaftsflüchtlinge, ‹so genannte› sichere Herkunftsländer: ‹so genannt› fungiert als ein Aufschiebewort, das einen sprachlichen Zwischenraum schafft, eine sprachliche Transitzone, einen Schummelraum zwischen angedeutet, gemutmaßten Zuschreibungen und via *halb schon so genannt* und *in Anführungszeichen gesetzt* leicht ins legale Zuschreiben hinübergeführt werden kann: plötzlich *bist* du Wirtschaftsflüchtling, sicheres Herkunftsland – Zuschreibungen, die u.a. Kosovo, Montenegro, Albanien mit dem neuen Asylrecht erhalten haben.⁹ Dabei wird die Geschichtlichkeit des

7 Laut dpa-AFX 13.6.2016 und Jane's Jahresbericht ist Deutschland drittgrößter Waffenexporteur hinter der USA und Russland. 2015 verkauften deutsche Unternehmen Rüstungsgüter (ohne Kleinwaffen und Munition) in Höhe von ca 4,2 Milliarden Euro. ‹Davon gingen fast ein Drittel (29%) in den Krisengürtel Nahost-Nordafrika. Wichtigster Abnehmer in dieser Region sei Saudi-Arabien, gefolgt von Algerien, Ägypten und Katar.› <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/deutschland-ist-laut-jane-s-drittgroesster-exporteur-von-ruestungsguetern-a-1097241.html>, gesehen am 13.6.2016.

8 Philippe Lacoue-Labarthe (1986/87): *Dichtung als Erfahrung / Die Fiktion des Politischen / Musica Ficta*, übersetzt von Thomas Schestag. Urs Engeler Editor, Basel, Weil am Rhein 2009, bes. S. 152-156 sowie S. 144ff.

9 Diese Länder sind bis zum 23.10.2015 ‹so genannte› ‹sichere› Herkunftsländer gewesen und jetzt, am 24.10.15, mit der Verschärfung des Asylrechts ‹sichere› geworden. Über die Maghrebländer Marokko, Algerien, Tunesien sollte am 17.6.16 im Bundesrat entschieden werden, ob sie den ‹sicheren› Herkunftsländern zugeordnet werden; die Entscheidung wurde auf den 8. Juli 16 vertagt. Algerien (siehe FN 3) ist eines der wichtigsten Waffenexportländer Deutschlands.

Kriegerischen und Mörderischen mit ihren generativen, traumatischen Wirkungen bis ins Gegenwärtige und Zukünftige nicht beachtet. Es zählt nicht (mehr), wird nunmehr gezeugnet. – Ist da schon ein partiell sich anbahnender politischer Neo-Rassismus¹⁰ am Werke? – *Ist es eine notwendige Scheidung, scheint es eine notwendige Scheidung zu sein? In welcher Weise und von woher notwendig? Ökonomisches Argument? – Zählungen *Sujet* der Masse¹¹*

* Inwieweit lässt sich die Position des <Eindringlings> als Grenzfigur des Ödipalen aufnehmen, die die Logik des Ödipalen sowohl herbeispielt als auch aufzubrechen vermag? Das Versagen der Psychoanalyse im Kontext des Politischen (das selbstverständlich zu unterscheiden ist von Parteipolitik) läge darin, sich nicht in die wissende Position zu begeben und zu erklären, was geschieht, vielmehr in Frage zu stellen, was vor Augen und Ohren, den Sinnen abläuft und (nicht) artikuliert wird. Von dem Punkt her bildet sich ein neuer Spannungsbogen zwischen Klinik und Ethik der Psychoanalyse.

* Nicht vergessen: eine/r fehlt immer ...

II. verfasst am 21.1.16, anlässlich des 1. Treffens *Flucht – aus psychoanalytischer Perspektive*

*Vorab: Fliehen ist (auch) ein Akt des Losreißen. Eine Aktivität.

*Als mich Ende 2014 die Frage nach der Beziehung zwischen Affekt und Psychose beschäftigte und ich dabei an eine Analyse mit einem jungen psychotischen Mann dachte, fiel mir die Ideenflucht auf, Ideenflucht, Gedankenflucht, Schmerzflucht: je eine Flucht im Imaginären, was beim Subjekt intensive phantasmatische Szenarien schöpfte, die ans Reale grenzten. Davon bekam ich einiges mit: Not, Hass, Todesbedrohtheit, Destruktivität und unerfüllte diffuse phallische sexuelle Lust, die sich im Szenario des gefährdeten Anderen etwas befriedigte, sowie im Redeschwall und in Schimpftiraden. Sie lagen blank, zeigten sich nackt, bis sie untergingen im lang anhaltenden drückenden Schweigen. Diese innere Beschäftigung (auch Belastung) war für mich der Anstoß, dem Signifikanten <Flucht> Aufmerksamkeit zu schenken, zumal es korrespondiert mit anliegenden gesellschaftspolitischen Diskursen, die jedoch zu dem Zeitpunkt noch von der Finanzkrise bzw. dem Griechenlanddruck fasziniert waren. Unterschwellig rumorte das Thema, wobei unterschwellig eine Verharmlosung ist, denn, so fällt es mir nun wieder ein: bereits 2004, als es um die «Achse des Bösen» ging und um Legitimierung von Gewalt, «2. Irakkrieg», trieb mich in Anlehnung an den *Naturvertrag* von Michel Serres das Skandalon der Bootsflüchtlinge um.

*Vor einer Flucht liegt Verfolgung. Dabei gibt es Unterschiede in der Erfahrung, *wirklich*, im Realen verfolgt zu werden – z.B. von Angriffen aufs Leben, Attacken, von Bomben, also von feindlich gesinnten Menschen verfolgt zu werden, von einer Todesbedrohtheit, vom drohenden Hungertod, von Denunziation, Folter, Gefängnis – und *wirklich* verfolgt sich zu *fühlen*. Im Wahn weiß das Subjekt nicht, dass es, analytisch gesagt von einem (geplatzen) Phantasma getrieben wird. Das Subjekt ist so gesehen *in der Erfahrung der Verfolgung*,¹² ohne zu wissen, selber, seinerseits Verfolger zu sein; es weiß nicht, dass eine subjektiv geschichtliche Wunde eine innere Tragödie, entstellt und nicht ohne Wahrhaftigkeit, aufs Trapez des Geschehens bringt – vom Unbewussten her, eine generative angestaute, entzündliche Wunde.¹³ Das Antlitz des Realen fasziniert. Die Scheidung von Innen und Außen scheitert, die Scheidung von Imaginärem und Realem kollabiert. Drum ist es unumgänglich, das Niveau der topologisch unterschiedenen Tableaus und Schauplätze zwischen Realpolitischem und Realem im Politischen aufrecht zu erhalten. Drängt das

10 Grundlegend: Etienne Balibar: «Gibt es einen Neo-Rassismus?», in: Etienne Balibar, Immanuel Wallerstein: *Rasse – Klasse – Nation. Ambivalente Identitäten*. Hamburg, Berlin: Argument-Verlag 1992 (orig. 1988). S. 27: «Die Frage ist vielmehr, in welchem Maße eine relativ neue Sprache als Ausdruck einer neuen Artikulation zu begreifen ist, in der sich einer auf Dauer angelegten Weise gesellschaftliche Praxis und kollektive Vorstellungen, Lehren von Wissenschaftlern und kollektiven Bewegungen miteinander verbinden. [...] Die Art und Weise, wie die *Kategorie der Immigration* als Ersatz für den Begriff der Rasse und damit als Agens einer Zersetzung des <Klassenbewusstseins> funktioniert, liefert uns hierfür einen ersten Hinweis.»

11 «Ich will nicht nur von den jahrhundertelangen hartnäckigen Verfolgungen sprechen, deren Opfer die Juden waren, sondern von allen Massenmorden – die Zahl der Opfer ist belanglos: eine Masse beginnt, wo eine Gemeinschaft beginnt –, denen eine Idee zugrunde lag [...]» Siehe Lacoue-Labarthe: *Dichtung als Erfahrung*, 148f.

12 Vgl. grundlegend Jacques Lacan: *Die Psychosen*. Darin: «Die Umgebung des Lochs». S. 293-264. Übers. von Michael Turnheim. Weinheim, Berlin 1997. Vgl. Elisabeth Weber: *Verfolgung und Trauma. Zu Emmanuel Lévinas' Autrement qu'être ou au-delà de l'essence*. Wien: Passagen 1990.

13 Vgl. Jacques Lacan: *Über die paranoische Psychose in ihren Beziehungen zur Persönlichkeit und Frühe Schriften über die Paranoia*. Darin besonders: Der Fall «Aimée», S. 155-340. Übers. von Hans-Dieter Gondek. Wien: Passagen 2002. Vgl. André Michels: «Die Bedeutung der Psychosen für die Freudlektüre Lacans», in: *texte. psychoanalyse. ästhetik. kulturkritik*. Heft 4, 1999, 19. Jhg., S. 25-42.

Realpolitische in Richtung eines Pragmatischen, allzu selten mit Vision, meist nur *under pressure* (und jetzt mit Wahlkampfstimmengajd) und nach Versäumnissen, drängt es also zum Entscheiden und Handeln bzw. Nicht-Handeln, verweist das Reale im Politischen in Richtung ethischer Fragestellungen und Positionen, die sich den Fratzen des Realen stellen mögen, es appelliert: – und das geht die Psychoanalyse etwas an.

*Das Reale ist nicht zu haben, es zeigt sich maskiert, etwas vom Antlitz flackert auf in ertrunkenen, hungernden, frierenden, herumirrenden Menschen, die ohne Dach, unterwegs sind, von zerstörten Häusern, Dürrezonen, Überschwemmungen weg und sich auf der Flucht vor Gewalt, Terrorismus und Extremismus befinden.

Ort: Auf der Suche nach einer Bleibe, in der Frage nach dem Ort. Einem warmen Bett, einem Zimmer, einem Raum, einem Topos, wo eine Wand es ermöglicht, Innen und Außen zu trennen. Vielleicht bringt dies etwas Beruhigung. Vorübergehend. Sprechen zieht Grenzen, es löchert und figuriert, belebt und setzt Angst frei, Wünsche. Basales.

Tod: Vorübergehend ist der Tod nicht, er ist radikal und ohne Rückkehr. Die Bemächtigung des Anderen, die Bemächtigung über Leben und Tod zu bestimmen, ist eine Hybris des Menschen. Dem zugrunde liegt vermutlich bodenloses, unendliches Versagen. In einer extremen Spannung von asketischem Genießen, i.e. doppeltem Genießen: geheime radikale Verweigerung, Geiz, Purismus, Künstlichkeit und anschwellend Phallisches im Imaginären. Da ist es unkastrierbar. Kryptisches. Einschließung, Ausschließung. Im Inneren eines Subjekts, einer Nation, eines Staatenverbundes.

Chiffre: Wieder kommt es vor, dass zur Übertretung einer Grenze mit der Bitte um Einlass, die Zunge, die Zugehörigkeit zu einer Sprachregion dechiffriert werden muss – den Akzent hören und zuordnen –, um einen vermeintlich vorgetäuschten Syrer von einem wirklichen Syrer (samt Hautfarbe, Name, Pass) zu unterscheiden. Schibboleth.¹⁴

Ort, Tod, Chiffre, diese Haltepunkte, im Versuch etwas zu strukturieren, stehen in Anklang an *fors* von Jacques Derrida, in Gedenken an den Wolfsmann und Nicolas Abraham.¹⁵ Heute kommt m.E. mindestens ein weiterer Akzent hinzu: das Ideologische und Politische. Meine Sorge liegt darin, dass in der Verkennung, Auslassung des Politischen im psychoanalytischen Diskurs, psychotische Kräfte samt ihrer sprudelnden und brennenden, partiell unbewussten Geschichten und Szenarien sich Bahn brechen.

Von der ideologischen Quelle und Wirkungskraft des politisch Geschichtlichen habe ich bei dem anfangs erwähnten Mann gehört, im Zuge einer elterlichen Flucht aus der damaligen DDR; eine junge angehende Cellistin ließ mich in ihre asiatische Kultur ein, als sie in der Meisterklasse unter dem Druck eines russischen Professors (und des Disziplinarsystems) zusammenbrach; eine Algerierin strandete mit 17 im Bordell und leidet heute daran, wie ihr Sohn zum Außenseiter und Hassobjekt in der Schule wird, während sie manchmal, in Zeiten, in denen sie sich stets angegriffen fühlt, bei nur einer kleinen falschen Geste, den anderen verprügeln und beschimpfen muss.¹⁶ – Schließlich weiß ich es aus meiner eigenen Analyse mit einem Großvater, der an den Nationalsozialismus glaubte, und einem stummen, erratischen Großvater, der in Auschwitz war, wie diese Spuren in die Sprachen meiner Eltern, kriegsgeborene Kinder, sich in meinen Körper und meine Geschichte eingraviert haben.

* Ein Spaziergang war das nicht. Das ist es vielleicht, was eine Fluchtbewegung will und aufsucht, ein *spatium*,¹⁷ einen Abstand zum Anderen.

*Gestern, am 21.1. kam durchs Radio, dass den Geflüchteten Geld (bei einem variablen Betrag von über 200 €, 350€ und 700€, NRW, Bayern) abgenommen wird. Das schreibe das Asylgesetz vor. Mag sein, dass es das tut. Es ist in meiner Vorstellung ein traurig-beunruhigendes und bekanntes Bild von Menschen im Faschismus, die auch ihre Wertsachen abgeben mussten. Selbst wenn heute versprochen wird, bei Ausreise die Wertsachen zurückzubekommen (das wurde damals auch gemacht, und ich gehe mal davon aus, dass das Versprechen erfüllt wird), die Geste der Entwendung bleibt. Diese Assoziation stellt sich ein, ob ich will oder nicht. Neben derjenigen Assoziation, in der Menschen, deren Asylantrag abgewiesen wurden, jederzeit unangekündigt abgeholt werden können.

14 Vgl. Jacques Derrida: *Schibboleth. Für Paul Celan*. Übers. von Sebastian Baur. Wien: Passagen 1986, bes. S. 51f.

15 Vgl. ders.: «Fors». Vorwort in: *Kryptonome. Das Verbarium des Wolfsmanns*. Nicolas Abraham, Maria Torok. Übers. von Werner Hamacher. Frankfurt a.M., Berlin: Ullstein 1979.

16 Selbstverständlich sind die Bezüge aufgrund der gebotenen Diskretion chiffriert.

17 Eingefallen aus dem Lateinischen: Raum, Weite, Ausdehnung, Zwischenraum, Entfernung, Frist, Strecke, Muße, Zeitraum, Spaziergang.

III. verfasst am 3.6.16, anlässlich des 2. Treffens *Flucht: Trauma, Sexualität und Masse*

«Die Kenntnis, zu jedem Moment, all dessen, was unerträglich in der Welt ist (Folterungen, Unterdrückung, Unglück, Hunger, die Lager), ist nicht erträglich: Sie lässt nach, bricht zusammen, und derjenige, der sich ihr aussetzt, bricht mit ihr zusammen. Die Kenntnis ist somit nicht Kenntnis im Allgemeinen. Jedes Wissen davon, was allerorts unerträglich ist, würde auch das Wissen irregehen lassen. So leben wir also zwischen Irregehen und Halbschlaf. Das zu wissen reicht schon, um irrezugehen.» Maurice Blanchot¹⁸

*Bei unserem ersten Treffen zum Thema hatte ich etwas Klinisches gestreift mit der Frage, wie sich Ideologisches gewaltsam in den Körper und das Sprechen des Körpers einschreibt und generativ weiter getragen wird. In der Arbeit mit Psychotikern kommt dies auffällig zum Vorschein, besonders in Krisen, in der die Aggressivität und Destruktivität (die eigene und die des Anderen) sich Bahn bricht, im Bann des Unbewussten, Unerhörten somit des Wiederholungszwangs, dessen Quelle der Trieb ist. Wie nimmt die Psychoanalyse, abgesehen von den je singulären analytischen Begegnungen in der Kur, den Appell, der aus dem Unvernehmen, dem Scheitern des Politischen kommt, auf? Vernimmt sie den Schrei, bzw. Nicht-Schrei? In Bezug aufs Politische¹⁹ möchte ich einem Gedanken von Navid Kermani folgen, der sich wiederum auf eine Passage von Hannah Arendt bezieht:

«Politisches Denken [...]», so Navid Kermani, «entschlüsselt das Gewordene als Gemachtes und ist damit seinem Wesen nach widerspenstig. Es akzeptiert die Verhältnisse niemals als notwendig, die es zu verstehen sucht. Die Notwendigkeit, so [...] Hannah Arendt [...], sei nur der Spuk, «der uns locken möchte, eine Rolle zu spielen, anstatt zu versuchen, irgendwie ein Mensch zu sein[...]».²⁰ Ich höre das weniger moralisch, die Menschenrechte betreffend, was Arendt bekanntlich beschäftigt hat,²¹ sondern (mit Primo Levi *Se questo è un uomo*) als Appell an eine ethische Position, um sie zu ringen. Selbst das ist in manchen Momenten ein Privileg, angesichts von realen Bedrängnissen, von denen fliehende Menschen zeugen:

«Um zu fliehen brauchte man dreierlei: Geld, Mut und Phantasie. Geld, weil nichts in Somalia kostenlos und Transport bei großer Nachfrage teuer war. Mut, weil die Strecke nach Süden [von Somalia nach Kenia, sg] ein Spießrutenlauf zwischen Kontrollpunkten, gesetzlosen Milizen und Banditen war, die im Schnitt jedes dritte Fahrzeug auf dem Weg zur Grenze überfielen. Und Phantasie, denn für einen von den Kriegswirren geprägten Geist ist es nicht unbedingt naheliegend, dass es an einem anderen Ort ein besseres Leben geben könnte. Daher war es hilfreich, jemanden zu kennen, der woanders lebte. Guled kannte einen Jungen, Noor, der nach Kenia geflohen war, aber Guleds Schwester – seine unmittelbare Familie – war in Mogadischu, und Solidarität bedeutete in gewisser Hinsicht genauso viel wie das Überleben selbst.»²²

So Ben Rawlence in *Stadt der Verlorenen*. Die mit der Phantasie hörbare Unterstellung, dass es anders würde, gut aus gehe, unterhält eine prinzipielle Ähnlichkeit zur psychoanalytischen Ausrichtung, ans Glücksversprechen derart, dass es aus der Not heraus dem Menschen zustehe, anderes zu erleben. Allerdings

18 Maurice Blanchot: *Vergehen*. Übers. von Marcus Coelen. Zürich, Berlin: diaphanes 2011, S. 121. Orig.: «La connaissance à tout moment de ce qui est insupportable dans le monde (tortures, oppression, malheur, faim, les camps), n'est pas supportable : elle fléchit, s'effondre, et celui qui s'y expose s'effondre avec elle. / La connaissance n'est pas alors la connaissance en général. Tout savoir de ce qui partout est insupportable, égarerait aussitôt le savoir. Nous vivons donc entre l'égarement et un demi-sommeil. Savoir cela suffit déjà à égarer.» Maurice Blanchot: *Le pas au-delà*. Paris 1973, Gallimard, S. 156. Dank an Marcus Coelen für die Originalpassage.

19 In Anlehnung an «L'inconscient, c'est la politique. Das Unbewusste, das ist das Politische.» In: Jacques Lacan, Seminar am 10. Mai 1967, «Logik des Phantasmas». Vgl. Susanne Gottlob: «Enttäuschung des Politischen. Thesen zur Gewalt/Déception du politique. Thèses sur la violence». In: *Pratique psychanalytique et politique*. Roland Chemama, Christian Hoffmann (Hg.). Paris: Hermann Éditeurs 2013, S. 305-311. Deutsche Fassung: <http://www.psychanalyse-gottlob.de/archiv/enttaeuschung-des-politischen-thesen-zur-gewalt.pdf>.

20 Navid Kermani. *Zwischen Koran und Kafka. Westöstliche Erkundungen*. Darin: Gewalt des Mitleids. Arendt und die Revolution. München 2014, S. 296-315, hier S. 297. Zitiert nach Kermani: Hannah Arendt: *Die verborgene Tradition. Acht Essays*, Frankfurt a.M. 1976, S. 8.

21 Vgl. Hannah Arendt: *On revolution*. London: Penguin Books 1963/65, Introduction, S. 11: ««The war that is necessary is just,» said Livy, «and hallowed are the arms where no hope exists but in them.» («Iustum enim est bellum quibus necessarium, et pia arma ubi nulla nisi in armis spes est.») Necessity, since the time of Livy and through the centuries, has meant many things that we today would find quite sufficient to dub a war unjust rather than just. Conquest, expansion, defence of vested interests, conservation of power in view of the rise of new and threatening powers, or support of a given power equilibrium - all these well-known realities of power politics were not only actually the causes of the outbreak of most wars in history, they were also recognized as «necessities», that is, as legitimate motives to invoke a decision by arms.» Hier zitiert nach https://archive.org/stream/OnRevolution/ArendtOn-revolution_djvu.txt, gesehen am 02.06.2016.

22 Ben Rawlence: *Stadt der Verlorenen. Leben im größten Flüchtlingslager der Welt*. Übers. von Bettina Münch und Kathrin Razum. München 2016, S. 33f. Zur traurigen Fabrikation von Flüchtlingen siehe die Gedanken von Karl-Josef Pazzini im RISS #84, S. 36-47.

nicht durch ein Sagen oder gar Agieren des Analytikers, sondern durch die stille Annahme, dass das Subjekt seine Chance ergreift, herauszukommen aus – sei es aus einer wirklichen, äußeren, sei es aus einer inneren, seien es beide Modi – einer Gefangenschaft.

*Stimmungen Raum geben und Einlass gewähren in der psychoanalytischen Kur, ist eine «einfache» Form des Widerstands gegenüber der gravierenden Härte von hasserfüllten und rassistischen Menschen samt ihrer Ideologien, die in das Subjekt eingedrungen sind.

*Die Notwendigkeit – durchs Prisma der Psychoanalyse betrachtet kommt sie von der primären Not des Lebens, dem Siedepunkt des Wiederholungszwangs, Einbruch des Triebs bzw. drohendes Versagen der Triebbindung, i.e. Kollaps des Sozialen – mischt deutlich im Politischen mit. Psychoanalytisch gibt es weder die Vorstellung der *einen* Wirklichkeit und weniger einen religiösen Glauben an die Veränderbarkeit, als vielmehr die fundamentale Annahme einer Verwandlung, die im Subjekt aus sich selbst heraus im Transfer mit dem Anderen aufgerufen, angerufen wird. Manchmal wird das Subjekt aus dem Schlaf gerissen, das Träumerische sowie die Totenstarre klaffen auf, vielleicht. Wie nur, um mit Blanchot zunächst das Hin und Her zwischen «Irregehen» und «Halbschlaf» anzuerkennen, einen anderen Pfad, i.e. Diskurs bahnen?